Zeitschrift: VMS-Bulletin : Organ des Verbandes der Musikschulen der Schweiz
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 10 (1986)
Heft: 2

Rubrik: Aus dem Verband

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus dem verband

DIE "andere" MUSIK - MUSIKSCHULKONGRESS '86 IN WINTERTHUR

Vermehrter Einbezug der modernen Musik in das Unterrichtsangebot der Musikschulen

Die "andere" Musik verursacht bei den traditionell konservatorisch ausgebildeten Musiklehrern vielfach Probleme. In den Medien ist diese "andere" Musik fast allgegenwärtig, ein grosser Teil der Bevölkerung hört sie tagtäglich und - was besonders zu denken gibt - über die technischen Medien praktisch den ganzen Tag. Musik am Arbeitsplatz, beim Einkaufen, unterwegs, über den eigenen Walkman per Kopfhörer. Musik zum "Abstellen", als Droge statt zum Hören. Nicht nur die enorme Zunahme der Hörschädigungen, wie sie ärztliche Untersuchungen belegen, sondern auch die mit diesen Hörgewohnheiten einhergehende, gravierende zunehmende Unfähigkeit zu normaler zwischenmenschlicher Kommunikation geben zu denken.

Indessen kann die "andere" Musik für sich durchaus positiv sein und neue kreative Ausdrucksbereiche erschliessen. Es gilt zu unterscheiden und zu sichten und sinnvollen Gebrauch davon zu machen, sei dies als Hörer oder als aktiv Musizierender mit den neuen elektronischen oder mit traditionellen Instrumenten. Solche Gedanken waren eigentlich der Ausgangspunkt für den Musikschulkongress '86, welcher vom 7. - 9. April in den Räumen des Konservatoriums Winterthur durchgeführt wurde. In seinem Eröffnungsreferat verwies Prof. Jakob Stämpfli auf die Probleme mit der "anderen" Musik auf beredte und humorvolle Weise. Er stellte aber auch klar, dass man heute als Musiklehrer nicht darum herumkommt, sich mit der aktuellen Musik zu befassen und dass man in der Lage sein sollte, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden.

Das Problem für die Musiklehrer besteht vor allem im Nichtinformiertsein über die aktuellen populären Musikformen. Im Mittel-

punkt dieser Fortbildungsveranstaltung stand deshalb eine Einführung und Anleitung zum Umgang mit "anderer" Musik für die musikerzieherische Praxis. Rund 220 Musikpädagogen aus der ganzen Schweiz liessen sich dabei in die vielfältigen aktuellen Musikstile einführen. Aus dreizehn Wahlfächern konnten drei Schwerpunkte ausgewählt werden. Das Angebot reichte von Volksmusik, Jazz, Rock und Pop bis zur zeitgenössischen und elektroakustischen Musik. Ergänzend dazu wurden auch Tanz- und Bewegungskurse mit Ruth Girod und Regula Leupold angeboten. Zusammenfassende Plenumsveranstaltungen wie das erwähnte Eröffnungsreferat und ein Referat mit Demonstrationen über Volksmusikinstrumente von Dr. Brigitte Bachmann-Geiser (Schweiz. Museum für Musikinstrumente und Volksmusik in Burgdorf) oder eine praktische, sehr engagierte Darstellung , wie man sich auf 28 verschiedene Arten einem zeitgenössischen Klavierstück, beispielsweise von G. Kurtág, nähern könnte sowie Konzertveranstaltungen und Plenumsdiskussionen zeigten die ganze Breite des Themas auf. Zusätzliche Anregungen boten die Ausstellungen von Fachliteratur und Demonstrationen elektroakustischer Musikinstrumente.

Die Kurse von Joseph Röösli über praxisbezogene Theorie im Musikunterricht, die "Passagen-Uebungen" zum Thema zeitgenössische Musik von Gertrud Schneider oder Christel Padros' Kurs über Blockflötenunterrichtsliteratur des 20. Jh. und Ludi Schingnitz-Hahns Singkurs knüpften noch an die traditionelle konservatorische Ausbildung an. Dagegen stellten Flurin Caviezels Kurs über die Integration von Volksmusik in den Instrumental-

Bösendorfer

150 Jahre Symbol Wiener Musikkultur

unterricht oder die Themen Jazz, Pop und Rock der Wahlfachkurse von Daniel Cerny, Bernhard Stadelmann, Beat Affolter und Ueli Gasser für manchen Instrumentallehrer eine "andere" Musikwirklichkeit dar. Vollends Ungewohntes dürfte Bruno Spörris Einführung in die elektroakustische Musik gebracht haben. Das an der Schlussveranstaltung präsentierte Stück, wo ein speziell programmierter Computer mit dem Saxophon spielenden Kursleiter "gemeinsam" improvisierte, dürfte weniger als direkter Praxisbezug, sondern als genereller Hinweis auf die Möglichkeiten der neuen Klangwerkzeuge gedient haben. Der Computer hat ja heute auch in der Musik eine beachtliche Stellung eingenommen. Ganze Orchesterarrangements können beispielsweise mittels Elektronik durch einen einzigen Musiker allein klanglich realisiert werden.

An der Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass es beim Begriff "andere" Musik nicht um eine Wertung, sondern vor allem um die Informiertheit des Musiklehrers geht. Die lebendige Musikwirklichkeit sollte sich in der Musikerziehung stärker spiegeln und kritisch in den Unterricht eingebracht werden. Zwar muss und kann nicht alles vom selben Lehrer gleich kompetent gelehrt werden - Vertreter der Popmusik plädieren in dieser Hinsicht für spezielle Fachlehrer -, doch ist grundsätzlich einfach Offenheit gegenüber Neuem vonnöten. Primär müssen die Grundlagen für eine breite Unterrichtsgestaltung bereitgestellt werden; eine spätere Spezialisierung muss gesondert betrachtet werden. Dem aus der Primarschule entlehnten Vergleich mit dem musikalischen "Zehnkämpfer" standen eindeutig die Forderung nach einer gewissen Kompetenz und die Auswahl und Beschränkung auf Wesentliches gegenüber. Ziel des Kongresses war, die Lehrer an den Musikschulen für den Einbezug neuer populärer Musikformen in ihren Unterricht zu motivieren. Mit einem breiten Bildungsangebot, welches über die Vermittlung des tradierten Musikgutes hinausreicht, kann nicht nur der Erziehungsauftrag der Musikschule verstärkt an der Wirklichkeit gemessen werden. Es besteht auch die Chance, diese Wirklichkeit mit der Zeit qualitativ beeinflussen zu können im Sinne der Ansicht, dass es eigentlich nur zwei Arten von Musik gebe, nämlich gute und schlechte. Gleichzeitig kann damit nicht nur die Musik schule noch breiter in der Bevölkerung abgestützt werden, sondern

auch der Erziehungsauftrag, nämlich eine musikalische und instrumentale Kompetenz des Musikschülers anzustreben, die es ihm ermöglicht, zu jeder Zeit in eigener Verantwortung "seine Musik" zu wählen und pflegen, kann verstärkt wahrgenommen werden. Die Anleitung zu einer eigenständigen und persönlich motivierten Musikpflege wird zwar allein die eingangs geschilderte akustische Umweltverschmutzung, oder "Hinrichtung der Sinne", wie es Urs Frauchiger genannt hat, kaum verändern. Als Voraussetzung zu einer verstärkten kulturellen Identitätsfindung und damit als positives Gegengewicht ist dieses breite Bildungsangebot der Musikschule jedoch von Bedeutung.

Die in den populären Musikstilen vorhandene Eigenschaft, schon auf einfacher Stufe ansprechende Möglichkeiten zum gemeinsamen Spiel anzubieten, ist auffallend. In Zusammenspielgruppen mit den verschiedensten Instrumenten können wichtige musikalische Grunderfahrungen gemacht werden. Gehör, Verstand und Gefühl werden spielerisch und trotzdem intensiv geschult. Die Kursergebnisse zeigten dies anhand verschiedener Jazzformen und Volksmusik. Improvisationen mit populären Stilelementen fördern das Dispositionsvermögen auf lebendige Art und können als Motivationsquelle zur Vertiefung der Instrumentalausbildung dienen.

Der von Willi Renggli (Zürich), Willi Gohl (Winterthur), und Armin Brenner (Liestal), geleitete 3. Schweiz. Musikschulkongress entsprach einem echten Bedürfnis. Zwar mussten wiederum aus räumlichen Beschränkungen weit über 100 zusätzliche Interessenten

Bösendorfer

Das Instrument für den freien Individualisten

abgewiesen werden, doch sollen weitere Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema auf regionaler Ebene das Angebot erweitern. Es wird auch nach Möglichkeiten gesucht, dass bei einem nächsten Kongress das Platzangebot erweitert werden kann. Die nächste Schulleiter-Tagung des VMS (22. November 1986 in Thun) wird ebenfalls das Thema weiter diskutieren.

Richard Hafner

3e CONGRES DE L'ASEM - "L'autre" MUSIQUE : laquelle

C'est à l'enseigne de "l'autre" musique que s'est déroulé le 3e Congrès de notre Association suisses des Ecoles de Musique (ASEM) à Winterthour, du 7 au 9 avril.

Mais de quelle(s) autre(s) musique(s) s'agissait-il?
Jakob Stämpfli, le fameux baryton alémanique, qui est aussi le président de l'Association bernoise des Ecoles de Musique, a su cerner avec beaucoup de perspicacité et de malice les diverses facettes et les problèmes délicats que pose cette "autre" musique. Dans son exposé inaugural, il a bien montré que l'on ne pouvait plus , aujourd'hui, se permettre d'ignorer délibérément tout ce qui concerne les musiques au goût de jour.

Il ne s'agit pas de tout accepter, démagogiquement, mais de s'informer et de rester ouvert. Il faut distinguer, dans les musiwues qui ont la faveur des jeunes, ce qui est bon de ce qui est mauvais, mais se garder de tout jugement définitif et péremptoire. "L'autre" musique, c'est d'dabord celle qu'on ne connaît pas , et que, souvent, l'on rejette en bloc, sans discernement ni nuances.

Or, beaucoup d'élèves de nos conservatoires et écoles des musique manifestent le désir d'intégrer "leurs musiques" dans leurs cours instrumentaux. Face à une telle demande, une attitude frileuse et

rigide est au moins aussi nocive qu'une excessive complaisance. Mais l'esprit de dialogue et d'ouverture ne sert pas à grand'chose, si l'on n'a pas un minimum de notions de base et de savoir-faire.

C'est donc pour favoriser une harmonieuse intégration des "autres" musiques que ce congrès, remarquablement organisé par M. Renggli et chaleureusement accueilli par M. Gohl et son épouse, a offert aux quelque 220 participants l'occasion de s'initier à l'un ou l'autre aspect des musiques "non classiques".

Hormis un exposé sur les intruments populaires de Suisse (Brigitte Bachmann-Geiser) et une approche des techniques propres à l'interprétation de la musique contemporaine, animée avec beaucoup de vivacité par Gertrud Schneider, pianiste (dans beaucoupt de nos écoles, la musique de notre temps reste encore une "autre" musique), qui étaient destinés à l'ensemble des maîtres de musiques présents lors de ce congrès, une série de cours à options permettait à chacun, dans le cadre de petits groupes, de se familiariser avec certains aspects techniques et musicaux jusqu'ici insoupçonnés...

C'est ainsi que l'on pouvait aborder, au gré des goûts et des nécessités, l'improvisation à la guitare ou la musique électro-acoustique, la "jazz dance" ou la musique populaire, l'improvisation auxinstruments Orff ou le "Pop" aux instruments à vent, le jazz et le rock intégrés dans l'enseignement

Bösendorfer

Der Flügel mit Herz

instrumental (piano ou autres), tout en suivant des cours plus traditionnels mais toujours très utiles, comme celui consacré par Joseph Röösli à l'intégration de la théorie musicale dans les cours élémentaires, et qui nous montre combien le solfège peut être vivant, à condition d'être vécu.

L'avantage de plusieurs des "autres" musiques, c'est qu'elles permettent souvent facilement et rapidement de pratiquer de la musique d'ensemble, alors que tant d'élèves de Conservatoires restent des solitaires qui se morfondent...

Les quelques prestations présentées par les maîtres ainsi recyclés, à la fin du congrès, ont bien montré quel usage intelligent et vraiment musical on pouvait faire de certaines musiques dites "de variétés", sans pour autant devenir un spécialiste. La Discussion générale, qui a été proposée au coeur de ce congrès, a été extrêmement vive et animée, démontrant la brûlante actualité du sujet.

Bien sûr, on peut se demander si les maîtres qui se sont rendus à Winterthour n'étaient pas déjà des maîtres motivés et ouverts, et si l'on n'a pas prêché des convertis, alors que beaucoupt des maîtres absents continuent et continueront à enseigner sans se remettre en question, dans une sorte de vase clos...
Mais il faut bien préciser que deux catögories de maîtres absents étaient excusable: ceux qui ont dû renoncer pour cause de surcharge d'effectif (la capacité d'accueil du Conservatoire de Winterthour a ses limites) et ceux qui se sont abstenus pour des motifs d'ordre linguistique (les Romands qui ne parlent pas l'allemand ou le schwyzerdütsch). Le prochain congrès (en 1988) ayant lieu dans une ville bilingue (Bienne), on peut espérer que les Romands se sentiront plus concernés. Pour cela, il faudrait qu'un nombre plus grand d'ecoles de musique romandes adhèrent à l'ASEM et entéressent leurs maîtres à ses activités.
Voilà encore une "autre" musique...

Pierre Gorjat